

Mach's gut, altes Haus!

Stadttheater Grein: Das älteste Bürgertheater im deutschsprachigen Raum wird saniert. Im Mai ist Wiedereröffnung. Ein Besuch

VON HELMUT ATTENEDER

Ein konzentrierter Augen-Blick, die Mähne nach hinten gezähmt. So sieht man Janina Mic seit vier Monaten im Innenbereich des Greiner Stadttheaters. Gerade vergoldet die Restauratorin mit ihrem schmalen Pinsel Verzierungen an den Wandvertäfelungen hinauf zur Galerie. Und wenn die Arbeit einmal stärkere Pinselstriche verträgt, dann steckt das kleinere Malgerät griffbereit im Haar der 41-Jährigen.

Seit Herbst 2019 wird das Stadttheater in Grein von Grund auf saniert. Vier Millionen Euro wurden für das Großprojekt veranschlagt, kosten wird es letztlich rund 4,4 Millionen. Land Oberösterreich und das Bundesdenkmalamt kommen dafür auf. Das Stadttheater Grein mit seinen G'wölben, den verwinkelten Räumen und den ausladenden Holztramen an den Decken ist in die Jahre gekommen. Ab 1791 wurde es als Theaterhaus für die Greiner gebaut. Am 13. Jänner 1793 stand die „Dilettantengesellschaft“ erstmals auf der Bühne. „Der Trauerschmaus“ und der „Bäckermeister Kasperl“ wurden „zum Behufe der Armen“ gegeben. Weil nämlich die Einnahmen an das Greiner Bürgerspital gingen.

Ältestes bürgerliches Theater

Mitte Mai soll das älteste aktive bürgerliche Theaterhaus im deutschsprachigen Raum samt zwei museal nutzbaren Räumen eröffnet werden: „Wenn Gott und der Landeshauptmann es wollen“, fügt Lothar Pühringer hinzu. Der Greiner Kulturstadtrat (VP) verfolgt den Baufortschritt penibel.

Der Leiter der Greiner Lebenshilfe ist hier nicht nur kraft seiner politischen Funktion richtig. Er weiß auch, wie hier Theater gemacht wird. Als Schauspieler („aber nur mittelbegabt“) und als Regisseur



„Dieses Haus ist meine Spielwiese. Aber eine ziemlich nervenaufreibende.“

Lothar Pühringer, VP-Kulturstadtrat Grein, Schauspieler und Regisseur

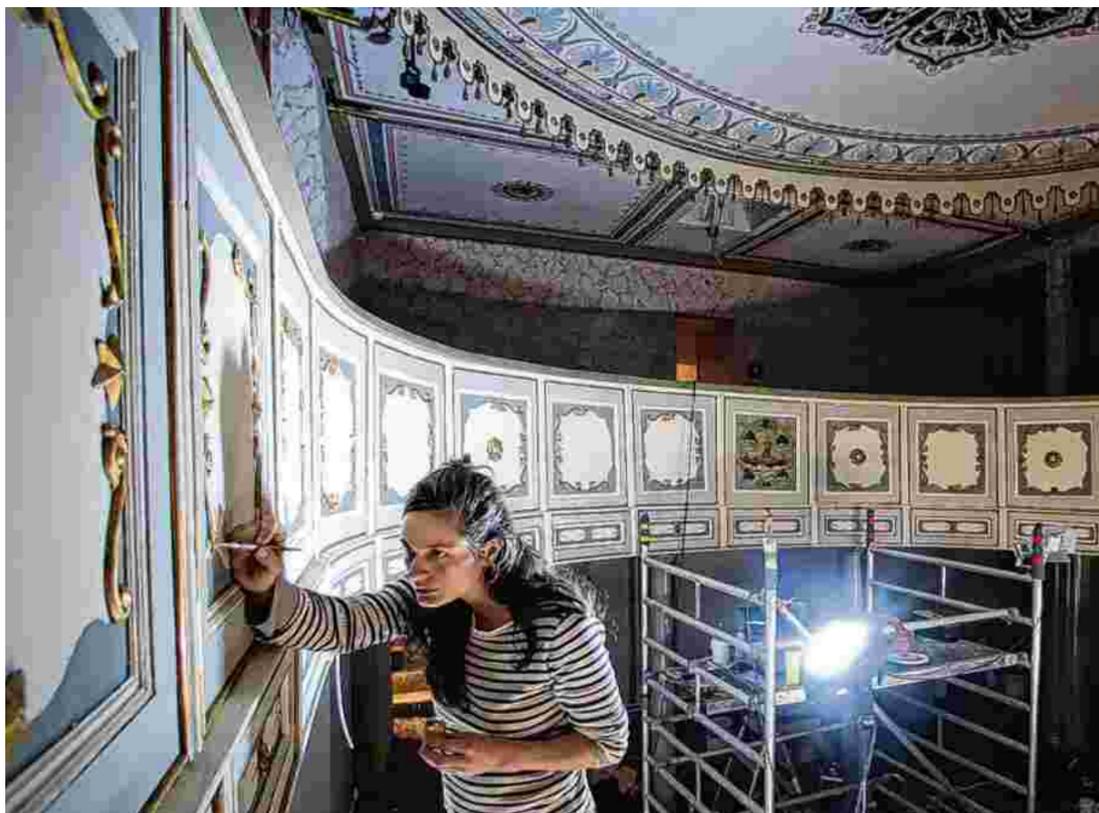
hat er hier schon gewirkt. Zur Wiedereröffnung des Hauses wird William Shakespeares „Der Sturm“ gezeigt.

Viele Greiner können es gar nicht mehr erwarten, bis es wieder losgeht in diesem traditionellen Theaterhaus. 2020 musste das Stück „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ abgesagt werden, weil der Teufel nicht mit Haaren, sondern als Virus gekommen war.

Die daraus resultierenden spielreifen Saisonen beschleunigten die umfassende Renovierung des historischen Baus, der Pinselstrich für Pinselstrich, Brett für Brett, Stein für Stein zum Schmuckkästchen wird. Wiewohl nicht alle Greiner den Bau goutieren. Vor allem der barrierefreie Zubau samt Lift wurde heftig in Bevölkerung und politischen Parteien diskutiert. Die Arbeiten werden unter den Auflagen des Bundesdenkmalamtes und der Landeskonservatorin Petra Weiss durchgeführt. Zunächst wurden Bühne und Saal penibel genau befundet, daraus ergaben sich die Vorgaben des Denkmalamts.

Die Sicht auf die alten Dinge

Janina Mic mag ihre Arbeit. Sie mag es, wenn sie mit Spachtel und Schleifpapier Farbschicht für Farbschicht abträgt. Auf oftmals ausgebesserte und übermalte Strukturen kommt. Immer wieder vergleicht sie das, was sie vorfindet



Restauratorin Janina Mic färbt den Innenraum des Greiner Stadttheaters originalgetreu ein



Das Greiner Stadttheater, ein Schmuckkästchen

Fotos: Volker Weibold



Lothar Pühringer auf Sperrsitzen

mit historischen Fotos. „Ich kann bei meiner Arbeit die Liebe und Wertschätzung der Erbauer fühlen. Davor habe ich großen Respekt“, sagt die Bayerin, die in der Nähe von Landshut mit ihrem Mann lebt.

Er – Johannes Duda – hat ebenfalls als Restaurator hier schon unzählige Stunden fachmännisch Hand angelegt, ebenso wie die Fachkräfte der Firma Brüggemann und der Mauthausener Restaurator Seyer. Letzterer gibt den histori-

schen Sperrsitzen aus Holz wieder den nötigen Halt.

Neben der „Dilettantengesellschaft“ werden auch die Jugendgruppe „Maniacs“, die Lebenshilfe-Theatergruppe „Soundso“ und Schüler des Gymnasiums Baumgartenberg im renovierten Haus Theater spielen. Die intime Atmosphäre (130 Sitzplätze) samt hervorragender Akustik wird auch für Konzerte und Lesungen genutzt. Für das traditionsreiche professio-

nelle Sommertheater wird gerade ein Regisseur gesucht. Im Gespräch ist der international auftretende Theatermacher Hans-Peter Kellner. Ab Mai wird auch wieder der Museumsbetrieb im Stadttheater – mit bis zu 15.000 Besuchern pro Jahr – eröffnet.

Auf diese Zeit freut sich Lothar Pühringer schon wieder, denn: „Dieses Haus ist meine Spielwiese. Aber eine ziemlich nervenaufreibende.“

„Buddha“ lädt zur Reise zum inneren Frieden ein

Der indisch-australische Choreograf Ashley Lobo zeigt sein zweites Stück mit dem Linzer Tanzensemble

VON KARIN SCHÜTZE

Gerade in den vergangenen zwei Jahren war es oft nicht leicht, sie zu finden oder zu bewahren: die innere Ruhe, die eigene Mitte. Eine Einladung, dem inneren „Buddha“ in uns nachzuspüren, jenseits aller Religiosität, ist das gleichnamige Stück von Ashley Lobo im Linzer Musiktheater (Blackbox). Schon 2019 hat der indisch-australische Choreograf mit dem Linzer Tanzensemble in „Yama“ dem indischen Gott des Todes nachgespürt und die Tänzer seine auf dem Atem und Yoga basierende Prana-Paint-Technik gelehrt. Auch diesmal zieht er die Zuseher in einen Sog, der seine ganz spezielle Energie entfaltet.

„Wir sind nicht Buddha, aber wir tragen ihn in uns. Es geht darum, ihn in uns zu finden“, sagt Lobo über sein Stück, zu dem ihn ein besonderer Moment inspiriert hat: Als Siddhartha unter einem Baum meditierend zum Buddha erleucht-



Poetische Bilder wechseln mit Szenen geballter getanzter Energie. Foto: Philipp Brunnader

et wird, schickt der Dämonenkönig Mara seine drei Töchter, um ihn zu stören. Das Ringen um inneren Frieden und Einheit entfaltet sich in einem Reigen eindringlich getanzter Bilder, zu denen Aaron Breeze ein subtiles Sounddesign gestaltet

hat: ein Gong, der sich ausbreitet, rituelle Trommelrhythmen, schwebende Klänge. Oft lassen einzig der Atem und der Rhythmus der Schritte die Stille klingen. Die Blackbox ermöglicht den Zusehern, sehr nahe an den Tänzern zu sein und ihre be-

eindruckende Körperkunst hautnah zu erleben. Gestreckte Beine werden in Zeitlupe gen Decke gehoben, scheinbar mühelos gehaltene Posen wechseln mit geschmeidig weichem Bewegungsfluss. Einmal voll geballter Energie in der Gruppe, dann wieder im intimen Solo oder Pas-de-deux. Es scheint nichts zu geben, was nicht machbar ist. Ausstatter Aleksander Kaplun hat die Tänzer in sparsam hautfarbene und weiße Kostüme gekleidet, in Drahtgebilden lässt sich vieles – die Verstrickungen des Menschen, ein innerer Käfig? – sehen. Wer sich vom Sog dieser 70 Minuten erfassen lässt, wird es nicht bereuen. Längster Beifall, dem ein angeregtes Nachgespräch mit Choreograf Lobo, Dramaturgin Roma Janus und den Tänzern folgte.

Fazit: „Buddha“ entfaltet seinen Sog in allerhöchster Tanzkunst. Musiktheater Linz, Blackbox, bis 17. 3., www.landestheater-linz.at

Miss Sonnenschein im Jammerland



Foto: Anton Kehrer

Miss Sonnenschein fährt auf Urlaub – und landet ausgerechnet in Jammerland, wo lachen verboten ist. Wie es der munteren Miss beim Versuch ergeht, das Gesetz zu ändern, erfahren Zuschauer ab drei am 18. Jänner (16 Uhr) bei der Premiere von „Miss Sonnenschein“ im Linzer Theater des Kindes. **Nora Dirisamer** hat das 40-Minuten-Stück von Alexander Kratzer mit Musik von Andy Baum inszeniert. „Wir wollen das Bild von jemandem zeigen, der mit einem Lächeln durchs Leben geht“, sagt Dirisamer. „Es geht um einen positiven Blick auf die Welt, selbst wenn nicht alles optimal läuft.“ Das versucht auch Theaterchef Andreas Baumgartner, der im Vorjahr nur 2500 Besucher statt der üblichen 25.000 empfangen konnte: „Ich hoffe, dass wir Mitte März wieder im Vollbetrieb sind.“ Alle Infos: theater-des-kindes.at